

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (Interurban)
Entbindungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen
Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Nummer 82

Celje, Donnerstag, den 12. Oktober 1933

58. Jahrgang

Kurz das Wichtigste

Das Königspaar von der Balkanreise zurückgekehrt
S. M. der König kehrte am Montag mit J. M. der Königin mit dem Schnellzuge um 8.30 Uhr nach Beograd zurück. Auf dem Hauptbahnhofe hatten sich zahlreiche hohe Beamte eingefunden, darunter Ministerpräsident Dr. Eršić und Innenminister Lazić. — Damit ist die Reise des Königspaares abgeschlossen, die in ganz Europa Aufsehen erregt hat und die, wie es den Anschein hat, wesentlich dazu beitragen wird, die Lage auf dem Balkan zu entspannen.

S. M. der König empfing Minister Kramar,
der ihm in einer langen Audienz die Katastrophe schilderte, von der die Draubanschaft während der Abwesenheit des Herrschers im Auslande betroffen wurde. S. M. der König hörte mit Bedauern von der riesigen Ueberschwemmung. Er stellte aus seiner Schatzkammer eine große Summe als Hilfe für diejenigen zur Verfügung, die vom Hochwasser unmittelbar schwer geschädigt wurden.

Gemeindewahlen in vier Banskchaften
Vergangenen Sonntag fanden in vier Banskchaften und zwar in der Drina-, Save-, Donau- und Küstenlandbanskchaft Gemeindewahlen statt. Wie das Innenministerium erfährt, war die Wahlbeteiligung leidlich gut und bewegte sich zwischen 60 und 65% der Wähler. Die Jugoslawische Nationalpartei errang durchschnittlich 90% aller Stimmen.

Freundschaftspakt mit der Türkei
Als ein erstes Zeichen der jugoslawisch-türkischen Zusammenarbeit ist am Montag in Genf ein Freundschaftsvertrag zwischen Jugoslawien und der Türkei unterzeichnet worden, der auch Bestimmungen über die Gerichtsbarkeit zwischen den beiden Ländern enthält.

Titulescu in Beograd
Der rumänische Außenminister Titulescu, der eben eine Reise nach Warschau absolvierte, traf gestern in Beograd ein, wo er eine längere Unterredung mit Außenminister Jevtić hatte. In Warschau besuchte Titulescu den polnischen Staatspräsidenten, Marschall Pilsudski und die russische Botschaft.

Mariadorer Zeitung in Oesterreich verboten
Die Verbreitung der „Mariadorer Zeitung“ ist vom Bundeskanzleramt für die Dauer von drei Monaten verboten worden. Uebertretungen werden mit Verwaltungsstrafen bis 2000 Schilling oder drei Monaten Arrest bestraft. — Wie die Mariadorer Zeitung schreibt, ist sie selbst nicht ganz klar darüber, warum sie eigentlich für Oesterreich verboten wurde. Sie gedenkt aber ihre bisherige Stellung an Oesterreich beizubehalten.

Von Papen besucht Balkanstaaten
Wie eine bulgarische Telegraphenagentur meldet, wird der deutsche Botschafter von Papen im November Bulgarien und die Türkei besuchen.

Reichstagsbrandprozeß in Berlin
Die Verhandlungen im Reichstagsbrandprozeß sind wegen Lokalterminen nach Berlin verlegt worden.

Arbeitslosenzahl im Reich sinkt weiter
Nach den neuesten amtlichen Berichten ist die Arbeitslosenziffer im Reich um weitere 220.000 zurückgegangen und hat die Viermillionengrenze unterschritten. Der Höchststand in diesem Jahre war über 6 Millionen!

Völkerbund, Deutschland und die Juden

E.P. Der Völkerbundspalast erlebt gegenwärtig ein erfreuliches Interesse für Fragen der Minderheiten. Wohl noch nie haben sich die hohen Diplomaten so intensiv mit dem modernsten, aktuellsten, aber für sie auch recht peinlichen Minderheitenrecht befaßt. Woher dieses Interesse? Warum drängen die Verhandlungen nun auf einmal so darauf hin, Einrichtungen zu schaffen auf diesem Gebiet? Es stecken die Juden dahinter! Ja, die Frage ob die Juden in Deutschland eine Minderheit seien und das Verlangen, daß die ganze Welt ihnen helfen müsse, bildet den eigentlichen Inhalt der gegenwärtigen Tagung. Wie ist das möglich? Gibt es nicht zu denken, daß derselbe Völkerbund, der für andere wirkliche nationale Minderheiten so gut wie keinen Schutz aufbringt, für die Juden plötzlich seine ganze Autorität einsetzt und zwar gegenüber Deutschland, das bisher am eifrigsten die Minderheitenfrage in Genf verfocht? — Wozu braucht es überhaupt Verhandlungen zur Judenfrage im Völkerbund?

Dazu wollen wir kurz Stellung nehmen.
Wir denken an die Zeit knapp nach Kriegsende zurück, wo der Reichsdeutsche im Auslande — in England, in U.S.A., in Südamerika usw. — entschädigungslos seines Vermögens beraubt wurde, jedes Recht verlor, wo man dem Deutschen Reiche seine Kolonien nahm, wo das deutsche Volk eine Minderheit, ja eine Minderwertigkeit unter den anderen Völkern war, trotzdem es einen eigenen Staat von über 60 Millionen Menschen besaß. Damals wurden keine internationalen Komitees gegründet zum Schutze der in aller Welt verhassten Reichsdeutschen. Und wie sah es im Innern des Reiches aus? Wo waren denn damals die deutschen Juden? Erinnert man sich denn nicht mehr, daß ein Jude, es ist Rathenau, deutscher Außenminister war? Welche echte nationale Minderheit in irgendeinem Staate Europas hat jemals seit dem Kriege einen Außenminister stellen dürfen für ihren Staat? Das höchste was eine einzelne Volksgruppe erreichen konnte ist kulturelle Selbstverwaltung der Deutschen in Ostland. In allen Staaten sind den Auslandsdeutschen aber die Beamtenstellen verschlossen, und damit haben sie auch keine Möglichkeit, die Politik des betreffenden Staates zu beeinflussen. In Deutschland dagegen bestimmten die Juden in hohem Maße das Schicksal der Republik, aber nicht nur als Bürger von unten her sondern auch als Inhaber höchster Regierungsstellen von oben her! Wer spricht da noch von einer jüdischen Minderheit im Sinne des modernen Minderheitenrechts?

Wie kam es aber, daß das deutsche Volk danach strebte, den Einfluß der Juden zurückzudrängen?
Es ist richtig, daß nicht jeder Jude einfach als schlechter Mensch zu bezeichnen ist. Die Juden sind

flüchtig und haben vor allem ein festgefügtes Familienleben. Aber sie sind wurzellos, haben nie Grund und Boden besessen, sondern halten das Kapital in Händen und sind in der Anwendung ihrer Mittel infolge des Fehlens eines angeborenen, aus Landschaft, Staats- und Volksbegriff usw. entstammenden Moralbegriffs skrupellos. Sie wollen herrschen und tun es auch, taten es besonders in Deutschland und zwar auf allen Lebensgebieten. Und es kam, was kommen mußte: So wie Rathenau, der demokratische Außenminister fiel, weil unter seiner außenpolitischen Führung das Reich immer tiefer in entnervende und entwürdigende Bindungen gegenüber dem Auslande sank, so mußte sich analog zu diesem Einzelfall das ganze deutsche Volk schließlich gegen die führende Jüdischenschaft kehren, einfach darum, weil der latente Mißerfolg ihrer Politik und ihrer Wirtschaft das ganze Volk dem Ruin zusteuerte. Neben der Politik sanken Kunst und Literatur auf eine dem deutschen Volkscharakter auf die Dauer unerträgliche Stufe. Aber es ist ein Irrtum zu glauben, daß erst Adolf Hitler das deutsche Volk gegen die Juden aufgestachelt habe. Sein Werk ist vielmehr u. a. eine Folge des jüdischen Einflusses! Wenn die jüdischen Emigranten aus Deutschland wirklich die geistige und kulturtragende Elite der vergangenen deutschen Demokratie sind, dann kann das Ausland doch nur froh sein, diese Elite zu gewinnen. Aber es hat nach den gegenwärtigen Verhandlungen in Genf im Gegenteil den Anschein, als ob das Ausland die deutschen Juden nicht haben wollte, als ob es Deutschland vielmehr zwingen wollte, sie zu behalten. Damit sie jedoch geschützt sind, soll nach Bedarf das Minderheitenrecht auch auf die deutschen Juden ausgedehnt werden.

So ist der Jude für Deutschland ein Verhängnis, aber nur darum, weil er in der übrigen Welt weiter ungeschmälerter Einfluß auf alle großen Aktionen besitzt. Wenn der Völkerbund darum objektiv ist und gerecht sein will, dann möge er als ein Bund der einflussreichsten Staaten dafür sorgen, daß die Juden auf der ganzen Welt als Minderheit behandelt werden, aber so wie der Völkerbund bisher diesen Begriff formuliert und gedeutet hat. Alle Staaten sollen dann für ihre Juden so Sorge tragen, wie diese es sich für die Rassegenossen im Reiche und die Emigranten wünschen. Man soll auch dafür sorgen, daß die jüdischen „Minderheiten“ in allen Staaten auch ihre Pflichten auferlegt bekommen, von denen Herr Dr. Beneš sprach, und daß sie nicht mehr ganz gegen das Minderheitenrecht des Völkerbundes sich einfach auszuheben dürfen, was ihnen über das nationale und politische Eigenleben der Staaten hinweg an Rechten und einflussreichen Stellen gerade genehm ist.

Hopfenbericht

vom 11. Oktober 1933.

Aus Zalec wird uns telephoniert: Die Nachfrage hat sich etwas gesteigert und es werden bei etwas regerem Einkauf nach wie vor 65 bis 70 Din für 1 lg bezahlt.

Im Gegensatz zur ruhigen und flauen Marktlage auf anderen Hopfenhandelsplätzen haben sich die Preise im hiesigen Anbaugebiete trotzdem behauptet, was bei uns vor allem auf die stark gelichteten Vorräte zurückzuführen sein dürfte.

Leipziger „Allerlei“

Von unserem ständigen A. P.-Korrespondenten in Leipzig

Kennt man auch dort in der Draubanschafft dieses herrliche Gericht, das die Herzen aller Feinschmecker höher schlagen läßt? Karotten, junge Erbsen, Spargel und Morcheln in einer Art holländischer Sauce. Ich sehe in Gedanken die lieben Leber mit der Zunge schnalzen.

Wir hatten jetzt in Leipzig eine große Woche. Jede einzelne Angelegenheit war eine recht erfreuliche Sache; alles zusammen genommen aber etwas für politische Genüßlinge. Die ehrwürdigen Türme und Bauwerke der alten Innenstadt sind seit Jahrhunderten an buntes und fröhliches Gedränge gewöhnt; schon die Messe sorgt dafür. Ein solch buntes Treiben von Uniformen und Farben, soviel fröhliche Gesichter, soviel kräftige selbstbewußte Gestalten und soviel — Schmissen sah man selten zusammen. Es war die erste deutsche Juristentagung nach der nationalen Revolution. Es waren Tage, die ihren Höhepunkt und Abschluß in einer groß angelegten Rede des Führers fanden, der eigens dazu nach Leipzig gekommen war.

Die deutschen Juristen tagen

Mag ein Teil der Auslandspresse schreiben, was sie will: das deutsche Recht und die deutsche Rechtsprechung können sich sehen lassen. Jedenfalls hat das Volk Vertrauen zu seinen Richtern. Was hätten wir wohl gewonnen, wäre es umgekehrt? So ist es jedenfalls besser! In Mißkredit versuchen es nur diejenigen zu bringen, die sich in Deutschland — leider nicht immer ohne Erfolg — bemüht hatten, die deutsche Rechtsprechung zu einer juristischen Spiegelfechtere herabzuwürdigen. Die Zeit soll vorbei sein, ebenso wie die Zeiten jenes Advokatenums, wo nicht mehr eingeborene vornehme Gesinnung das Handeln dem Gegner gegenüber bestimmte, sondern die oft schmutzige Grenze des Strafgesetzbuches. Hierzu den Volksgenossen zu erziehen soll im neuen Deutschland die vornehmste Aufgabe des Richters und Rechtsanwalts sein.

Lügen um den Brandprozeß

Wegen der Tagung der Juristen war der Reichstagsbrandprozeß für einige Tage unterbrochen werden. Nichts kann besser den Lügenfeldzug eines Teiles der Auslandspresse illustrieren, als dieser Prozeß, den der Senatspräsident Dr. Binger mit vorbildlicher Objektivität führt, und es ist Vorsorge getroffen, daß ein internationales Auditorium ihn in allen Phasen verfolgen kann. Am 10. Verhandlungstage sahen sich Verteidigung und Reichsanwaltschaft gezwungen, gegen die Lügenhege des Auslandes Stellung zu nehmen. Die Verteidigung soll da angeblich ihre Mandanten nicht entlasten, sondern dem Gerichte noch Belastungsmaterial liefern. Der Amerikaner Hays soll sich über „ein seltsames Betragen“ der Verteidigung geäußert haben, die nicht einmal versuche, sich das Material über die wahrhaft Schuldigen zur Entlastung der Beschuldigten zunutze zu machen. Das sieht der Sonderkorrespondent der Prawda seinen Lesern aus

einem Gespräch mit Hays auf. Aber Lügen haben kurze Beine: Hays konnte sofort erklären, daß er eine solche Äußerung nicht getan habe. Die Verteidigung überläßt es allen Zeugen der Verhandlung zu entscheiden, wer hier das Recht hat, empört zu sein: das Ausland über die Art der Prozeßführung oder die letztere über die Lügenhege. Es ist beinahe zu viel, daß auf diese Schamlosigkeit überhaupt noch eingegangen wird. Schließlich geht es letzten Endes um etwas anderes, als um die Feststellung, ob irgend ein fanatischer Wirtkopf mit Feuer gespielt hat. Die Gefahr des Weltkommunismus war so nahe, daß nur mit Schaudern daran gedacht werden kann, was wohl geschehen wäre, wenn der Nationalsozialismus nicht noch gerade zur rechten Zeit rücksichtslos hätte eingreifen können. Das weiß Torgler, der Verfasser des berüchtigten Artikels „Handeln, nicht abwarten“, das weiß Dimitroff, das wissen alle die Drahtzieher in den Redaktionsstuben der marxistisch-internationalen Presse. Das ihnen der brutal-gefunde Selbsterhaltungsbetrieb der deutschen Jugend einen Strich durch die Kalkulation macht, finden sie unerhört; dazu hat doch nur das klassenbewußte Proletariat ein Recht.

Ein aufgehobenes Urteil des Celjer Verwaltungsgerichts

„Jutro“ meldet unter dem 9. Oktober aus Beograd:

Der Staatsrat als höchstes Verwaltungsgericht hat die Verfügung der politischen Behörde über die Konfinierung des Dr. Korošec genehmigt. Wie bekannt, wurden heuer im Frühjahr als Verfasser und Verfächter der bekannten Puntationen auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Staates wegen Störung der öffentlichen Ordnung und des Friedens die Herren Dr. Anton Korošec, Dr. Fran Kulovec, Dr. Marko Nalacien und Dr. Anton Dgrizel konfiniert. Als Aufenthaltsorte wurden ihnen verschiedene Orte in der Drina- und Primorska-Banschaft zugewiesen. Herr Dr. Korošec war bis zum Sommer im bekannten Bade Brnjača Banja, später übersiedelte er mit Genehmigung der Behörden nach Hvar in das dortige Hotel „Palace“.

Alle diese Herren haben gegen die Verfügung der politischen Behörde, welche die Banaloerwaltung in Ljubljana bestätigt hatte, beim Verwaltungsgericht in Celje Beschwerde erhoben. Dieses Gericht hat in einer besonderen, telegraphisch einberufenen Sitzung

Erntedank, Winterhilfe und Optimismus

In diesen Tagen, eingerahmt von der Tagung der deutschen Juristen und dem Reichstagsbrandprozeß, konnte Deutschland das erste Erntedankfest des dritten Reichs feiern. Jeder trug das Sträußchen mit dem roten Katschmohn und den beiden reifen Ähren im Knopsloch, jeder hatte damit ein Säuerlein beigetragen zur Winterhilfe, diesem grandios angelegten Hilfswerk gegen das Elend im kommenden Winter. Das ist wahrer Sozialismus, der mit Marxismus aber auch gar nichts mehr gemein hat. Und als ob des Himmels Segen auf diesem Vorhaben geruht hat, ist die Ernte so reich ausgefallen, wie seit langen Jahren nicht. Man macht dem Deutschen jetzt gern den Vorwurf, er feiere zu viel Feste; man solle lieber arbeiten, die Zeit sei zu ernst, zum Feiern. Verzeihung: die Lust an der Feier, an der ernsten Feier, ist ein Zeichen von gesundem Optimismus, der lange genug geschlafen hat, so daß man meinen konnte, er sei schon tot. Daß nicht Feste gefeiert werden, bei denen Vergessenheit von hoffnungslosen Sorgen gesucht wird, davon kann sich jeder überzeugen, der sehen will. Und dann noch ein Geheimnis: Feste, wie sie jetzt in Deutschland gefeiert werden, schaffen Arbeit, bringen Arbeitslose von der Straße. Deshalb feiern wir und warten mit Vertrauen auf den nächsten Frühling: es wird besser in Deutschland!

Am 15. Oktober Gemeindevahlen

Am kommenden Sonntag finden in der Draubanschafft die Gemeindevahlen statt. Wie bekannt ist, gelten diese für eine Reihe von Städten nicht, wie Celje, Maribor, Ptuj, Ljubljana. Für diese Orte wird noch eine besondere Wahlordnung erlassen werden. Wir wollen hoffen, daß der Ausgang der Wahlen am Sonntag vor allem für das wirtschaftliche Vorwärtkommen der Gemeinden von

am 23. September d. J. die Verfügung der Banaloerwaltung aus formellen Gründen aufgehoben. Die Art, wie das geschehen ist, und die Tatsache, daß das Urteil des Verwaltungsgerichts in Celje in einem Augenblick erging, in dem die separatistische Agitation ihren Höhepunkt erreichte, und mit der Rückkehr der separatistischen Führer an die Macht mit dem politischen Umsturz in der Draubanschafft operierte, waren der Grund, daß im Wahlkampf in den Gemeinden das Urteil des Verwaltungsgerichts von Seiten der separatistischen Agitation bis zum äußersten mißbraucht wurde. Die Banaloerwaltung in Ljubljana hat gegen die richterliche Entscheidung des Verwaltungsgerichts in Celje sofort die Beschwerde beim höchsten Verwaltungsgericht, das ist der Staatsrat, eingelegt, der in seiner Sitzung vom 7. d. M. mit einer umfangreichen Begründung die formellen Gründe des Gerichts in Celje als unbegründet verwarf, das Urteil aufhob und die Verfügung der Banaloerwaltung über die Konfinierung des Dr. Korošec vollinhaltlich bestätigte. Damit ist diese Angelegenheit in letzter Instanz erledigt.

grundlegender Bedeutung sein wird, denn mehr denn je brauchen wir jetzt sparsame und richtig verwendete Haushalte.

Anruhr in Wien

Am Dienstag kam es in Wien zu schweren Ausschreitungen der Sozialdemokraten, die gegen die Einstellung der Arbeiterzeitung protestierten. Ein Polizist wurde halb tot getrampelt.

Kunst auf 240 Tasten

Ein Gespräch mit Rudolf Billich.

Künstler haben für ihr Publikum immer einen gewissen Reiz. Wir Journalisten wissen das gut und kommen dem Publikum entgegen, indem wir uns an die Künstler heranmachen und sie einem peinlichen Verhör unterziehen darüber, wie sie das machen, daß sie so gut Violine oder Klavier spielen, wie alt sie sind, woher sie stammen u. s. w., so daß der Journalist mit seiner ewigen Fragerei in den Augen eines Künstlers wohl zu den überflüssigsten Lebewesen unter der Sonne gehört. (Schlimmer ist nur noch die Gilde der Autogramm-Jäger, vor der wirklich nichts schützen kann — — —). Ist der Künstler gnädig, haben wir Glück, ist er spröde und können wir nichts erfahren aus seinem Munde, na, dann schreiben wir eben, daß er unerreichbar ist und schildern, wie schwer es ist, an ihn heranzukommen.

Ich aber hatte Glück, als ich mich an einen der merkwürdigsten Musikanten unseres Landes heranmachte, nämlich den jugoslawischen Meister im Ziehharmonikaspiel, Rudolf Billich, der lehtlin ein kurzes Gastspiel in einem hiesigen Kaffeehaus absolvierte. Obwohl ihm nach meinem Wissen das Publikum darüber böse ist, daß er mit seinem Können

innerhalb des Musikprogramms so geizte, so waren doch alle, die ihn hörten, von dem wenigen Geboienen so begeistert, daß ich annehmen kann, das Publikum interessiert sich näher für den Künstler.

Bereitwillig gewährte mir Rudolf Billich eine Unterredung. Meine erste Frage an ihn war:

„Wie sind Sie denn gerade auf die Ziehharmonika, dieses volkstümliche Instrument, gekommen?“

„Durch Zufall; vor etwa sechs Jahren hörte ich in Maribor einen guten Harmonikaspieler. Als ich sah, daß man auf der Harmonika auch schwerere Musik gut spielen kann, da hab' ich eben auch angefangen damit. Früher war ich Buchhalter.“

Dieses Interview war für mich eine leichte Angelegenheit, ich brauchte nämlich nicht viel zu fragen. Der Künstler erzählte freiwillig, als er sah, was mich interessierte. So erfuhr ich, daß er aus Maribor stammt und jetzt Lehrer an der Musikschule in Ljubljana sei. Dann flücht er seine Erfolge ein: „Das Radiopublikum des Senders von Ljubljana verlangt immer wieder, daß ich öfter als viermal im Monat im Radio spiele.“ sagt er, ohne Ueberheblichkeit, eher ein wenig verschämt. Dann erzählt er mir von seinen Medaillen und Auszeichnungen. Bei der Staatsmeisterschaft auf der Herbstmesse in Ljubljana habe er den Titel „Staatsmeister von

Jugoslawien im Harmonikaspiel“ davongetragen und einen großen Pokal wie eine große goldene Anerkennungsmedaille erhalten zu seinen übrigen Diplomen.

Da stellte ich die Zwischenfrage, wo er denn seine vollendete Kunst „gelernt“ habe. Ich wurde belehrt, daß man so etwas nicht lernen könne, dazu müsse man geboren sein. Er selbst habe allen seinen Konkurrenten gegenüber den riesengroßen Vorteil, daß er ein absolutes Gehör habe, d. h. er ist imstande, jeden angeschlagenen Ton ohne die Taste zu sehen, nach dem Gehör sofort zu erkennen. Davon konnte ich mich überzeugen. Es ist wirklich erstaunlich!

Dann erhielt ich eine richtiggehende theoretische Lektion über das Ziehharmonikaspiel vom künstlerischen Standpunkt. Es sei ungeheuer schwer, meinte Rudolf Billich ernst, sich ein geordnetes Spiel, etwa wie das Klavierspiel auf der Ziehharmonika anzueignen, da es so gut wie kein Notenmaterial gebe. Er selbst habe sich einiges bereits aus Partituren für sein Instrument übergeschrieben, aber — das kam doch ein bißchen überlegen: „Da bin ich auch wieder im Vorteil, weil die wenigsten Harmonikaspieler Noten schreiben und für die Ziehharmonika zurecht machen können.“ So spielt Billich — man kann es sich kaum vorstellen, wenn man es nicht gehört hat, auf seiner Harmonika sogar Chopin, Tschairowski

Weisse Wäsche
bunte Wäsche..

immer herrlich reine Wäsche

S.T.J. 6-33



durch **SCHICHT**
TERPENTINSEIFE
NUR ECHT MIT DEM HIRSCH

UND ZUM EINWEICHEN FRAUENLOB

Aus Stadt und Land Celse

Wieder Hochwasser!

Die Brückennot unserer Stadt

Wenige Stunden Regen hatten genügt, um wieder eine ernste Hochwassergefahr für Celse heraufzubeschwören. Der Stadtpark, große Teile der „Insel“ und zahlreiche Gärten und Felder waren schon überschwemmt und wenn der Regen noch zwölf Stunden andauert hätte, so wäre Celse samt seiner Umgebung wieder in ungefähr derselben Lage gewesen wie an den Schredentagen vor wenigen Wochen. Und wer kann es wissen, ob nicht schon in kurzer Zeit bei einem länger dauernden Herbstlandregen sich dieselbe gefährvolle Lage neuerdings bildet? Wer könnte es verhindern?

Die Verkehrsverhältnisse zwischen der Stadt und dem rechten Sannufer werden immer unerträglich. Täglich gehen unserer Redaktion mündliche und schriftliche Anregungen zu, die uns auffordern, mit aller Energie auf diesen unhaltbaren Zustand hinzuweisen, damit endlich einmal wenigstens eine vernünftige Verbindung für den Fußverkehr über die Sann geschaffen wird. Die Fähre ist unbrauchbar, sobald das Wasser um einige Dezimeter steigt, die Eisenbahnbrücke mit ihrem bei feuchter Luft und Regen glitschigen Abstieg ist ausgesprochen lebensgefährlich, einmal wegen des Zugverkehrs und dann auch, weil der Bretterbelag der Eisenbrücke sich in einem unglaublich vernachlässigten und morschen Zustande befindet, sodaß man namentlich bei Nacht Gefahr läuft, durchzubringen und die Beine zu brechen! Die Öffentlichkeit, die steuerzahlende Öffentlichkeit, fordert daher mit Recht dringend die energische Inangriffnahme des Stegbaus über die Sann! In Krsta vas, wo die Save bedeutend breiter ist als die Sann in Celse, hat man es nach einem Bericht des „Jutro“ vom 9. Oktober fertiggebracht, die am 24. September fortgeschwemmte Brücke in 5 Tagen wieder für den Fußgängerverkehr herzustellen, trotzdem das Holz der Brücke 5 km (!) weit abgeschwemmt worden war. 15 Arbeiter standen den ganzen Tag im Wasser und arbeiteten mit einer Aufopferung, die man an den 3 oder 4 männlichen Personen nicht bemerken kann, die sich seit Tagen bemühen, zwei Joche des alten Sannstegs auf die vorschriftsmäßige Höhe zu bringen. Wenn sie so weiterarbeiten, dann werden

die Bregbewohner zu Weihnachten in Ermangelung einer Brücke mit Schlittschuhen über die Sann laufen!

Haben wir nicht genug Arbeitslose? Warum werden beim Stegbau statt ein paar Arbeitern nicht deren 30 eingesetzt? Es kostet doch gleich viel, ob 4 Arbeiter zwei Monate zum Stegbau brauchen oder ob ihn 30 Arbeiter in ein paar Tagen fertigstellen. Außerdem drängt die Jahreszeit. Die Herbstregen stehen bevor und wenn die Sann öfter hoch steht, und sehr kalt wird, dann kann kein Mensch mehr im Wasser stehen und die Pfosten einrammen und was sonst noch für Arbeiten im Wasser zu verrichten sind.

Die Behörden werden daher von der Öffentlichkeit dringend gebeten, hier Abhilfe zu schaffen. Von Versprechungen allein entstehen keine Brücken!

Veränderungen im Verwaltungsgericht. Auf Vorschlag des Justizministers sind pensioniert worden: Der Vorsitzende des Verwaltungsgerichts in Celse Dr. Ivan Brtačnik, ferner die Richter Dr. Heinrich Steska und Dr. Ivan Vilar. Zum Vorsitzenden des Celser Verwaltungsgerichts wurde ernannt der bisherige Vorsitzende des Verwaltungsgerichts in Sarajewo Dr. Ferdinand Prenj, und zum Richter der bisherige Richter am Verwaltungsgericht in Sarajewo Dr. Anton Aržisnil.

Das letzte Joch ist gefallen. Bis zum Dienstag Vormittag ragte noch immer das Mitteljoch der früheren Kapuzinerbrücke mahnend und trohig aus dem Sannbett. Nun ist auch dieses verschwunden. Das ist ein Beweis dafür, daß man sich auch auf die Joche des früheren Sannstegs nicht ohne weiteres verlassen kann. Sie werden wohl genau untersucht werden müssen, ob sie einen neuen Steg zu tragen vermögen. Wenn sie dem Ansturm der Wassermassen von der letzten Ueberschwemmung standgehalten haben, so heißt das nicht: „Sie haben sich bewährt und sind fest“, sondern es kann leicht der Fall sein, daß sie durch die reißenden Fluten stark gelockert worden sind, und bei einem neuen Hochwasser zusammenbrechen!

Regulierung der Ljubljana. Der Verwaltungsrat der Postspartasse hat der Stadtgemeinde von Ljubljana ein achtprozentiges Darlehen zur Regulierung der Ljubljana gewährt. Die Tilgung wird einvernehmlich bestimmt. Der Beschluß des Verwaltungsrates bedarf noch der Bestätigung seitens des Finanzministers. Und die Sannregulierung?

Waggon entgleist. Beim Verschieben eines Güterzuges entgleiste Dienstag früh der letzte Waggon in der Nähe der Eisenbahnbrücke. Er geriet auf unvorhergesehene Weise auf die Drehtrommel für Lokomotiven, wo er aber nicht auf das darüber führende Geleise lief, sondern wahrscheinlich wegen zu spätem Abstoppens auf den Holzbelag, den er wie Papier durchdrückte. Zu Schaden ist niemand gekommen.

Maribor

Gemeinderatsitzung

Aus Maribor wird uns geschrieben: In der letzten Gemeinderatsitzung nahm selbstverständlichweise die Hochwasserkatastrophe der letzten Tage den ersten Platz ein. Ueber Antrag des Bürgermeisters stiftete der Gemeinderat den Betrag von 10.000 Din für die vom Hochwasser Betroffenen aus dem Fonds für unvorhergesehene Ausgaben. — Bezüglich der Belassung unserer Forstschule hatte der Bürgermeister ebenfalls mit Erfolg interveniert, so daß die bereits erfolgten Transferierungen der Lehrkräfte wieder rückgängig gemacht wurden. Mit dem nächsten Schuljahr soll diese Schule zur Gänze von der Banalverwaltung übernommen werden, was bis jetzt nur teilweise der Fall war. Auf Grund des neuen Gewerbegesetzes ist die Stadtverwaltung gezwungen um eine eigene Tischlereikonzeption anzufordern, da es auf Grund dieses Gesetzes verboten ist, daß die Gemeinde ihre Tischlerarbeiten in eigener Regie sonst durchführt.

An Stelle des verstorbenen Gemeinderates Lahovič und des zurückgetretenen Gemeinderates Dolček mußten die freigewordenen Stellen in den Ausschüssen neu besetzt werden. Die GR Gjurja Baljak und Anton Bajt wurden in die Ausschüsse berufen. — Bezüglich der angeführten Lohnaufbesserung der Arbeiter in den städtischen Schottergruben stellte der Bürgermeister fest, daß die städtischen Arbeiter in den eigenen Schottergruben besser entlohnt werden als dies bei privaten Unternehmungen der Fall ist und belegte dies mit Daten. Er versicherte jedoch, daß er in Einzelfällen unbedingt trachten werde, den Wünschen der Arbeiterschaft gerecht zu werden und auch eventuelle Mißstände zu beseitigen.

Die GR Dšlak und Genossen richteten eine Eingabe an den Gemeinderat, worin sie von der zwangsweisen Eintreibung des Gemeindefulufs für

und andere schwierige Dinge. „Ich spiele Ihnen dann was vor“, sagte mein Gegenüber.

Nun, damit hatte ich eigentlich nicht gerechnet. Daher wurde ich, offen gestanden, etwas ungeduldig beim Zuhören, — der Künstler hat aber sicher nichts bemerkt davon — denn ich konnte nicht schnell genug zu diesem Privatissimo im meisterhaften Harmonikaspiele gelangen. So fragte ich noch schnell, ob Billich schon im Auslande gewesen sei, was er verneinte. Aber im kommenden Winter gedente er — ich biete ihm eine Zigarette an, aber er raucht nicht — eine Konzertreise in die größeren jugoslawischen Städte zu unternehmen. (Hoffentlich rechnet Rudolf Billich auch Celse zu den größeren Städten Jugoslawiens...) So nebenbei flocht ich ein, daß ich gehört habe, er werde auch am Konservatorium in Ljubljana Ziehharmonika-Unterricht erteilen. „Ja, das stimmt“, war die Antwort. „Ich verhandle noch, es wird höchstwahrscheinlich etwas werden.“ Also doch. — Ich wurde immer ungeduldiger. Um die Theorie abzuschließen, stellte ich die hochnotpeinliche Frage nach dem Alter. Das Publikum will auch so etwas wissen. Ich war etwas verlegen dabei. Einer Dame hätte ich in der gleichen Lage bestimmt nicht diese Frage vorgelegt. Aber ich erhielt auch da eine Antwort. Lächelnd sagte der Gefragte: „Dreißig und zwei...“ Also unter uns zweitunddreißig, dachte

ich. Dann wollte ich noch fragen, ob er eventuell, hm, auch, ja, so, hm — auch — verheiratet sei. Aber, es ging nicht. In dieser Frage kann ich also keine Auskunft geben, höchstens die, daß ich weder auf der rechten noch auf der linken Hand meines Gegenübers irgendeinen Ring bemerkte.

Endlich erhoben wir uns und nun kam das Privatissimo in der Praxis des Ziehharmonikaspiels, wie nur Rudolf Billich es beherrscht. Es braucht ziemliche Vorbereitungen, bis er sich das Instrument so an den Körper schnallt, daß es sich durch das Ziehen und Drücken des Balges nicht verschiebt. Endlich kam er mit dem herrlichen Instrument herein und eröffnete mir gleich: „Jetzt werde ich Ihnen die und die Ouverture vorspielen.“ „Eine Ouverture auf der Ziehharmonika...?“ Da setzte ich mich denn doch etwas zurecht und mag wohl reichlich verduzt dreingesehen haben. Auf einmal aber rauschte ein gewaltiger Akkord auf — es klang wie ein ganzes Orchester. Ich sah wie gebannt da und konnte nicht von dem Instrument wegblicken, aus dem mit einer unbegreiflichen Klangfülle die Tonserien strömten. Bald hörte ich die Orgel heraus, dann wieder die Violinen, und die Baggeigen... Unbegreiflich, unbegreiflich! Wer das nicht gehört hat, hält es nicht für möglich, daß man aus einer Ziehharmonika solche Musik herausholen kann. Mit

unheimlicher Fingertechnik gespielt rauschten Läufer und Staccatos, zierliche Moderatos und gewaltige Forte-Fortissimi durch das große Zimmer. Als er geendet hatte, sah ich beklommen da und fand keine Worte...

Eine Stunde lang genöß ich so diese echte Künstlerkraft auf einem Instrument das man für banal hält. Ich bewunderte die Technik Billich's und seine Einfühlung. Freilich, leicht ist es nicht, so zu spielen. Namentlich nicht, wenn ein Instrument 240 Tasten hat und darunter 140 Bässe, die mit der linken Hand zu bedienen sind und von denen der Spielende überhaupt nichts sieht. Aber Billich's linke Hand ist vielleicht besser geschult als das Auge.

Im Nu war die Zeit, eine Stunde, verflogen. Ich weiß, daß ich noch lange hätte zuhören können, ohne zu ermüden. Aber, der Künstler hatte nun keine Zeit mehr für mich. So ging ich und sprach den Wunsch aus, daß nicht die mit allerlei Genüssen manchmal schon übersättigte Großstadt Beschlagnahme möge auf sein Künstlertum. Wir haben hier auch Verständnis dafür und wollen viel davon hören und es sei wiederholt: Rudolf Billich möge auch Celse zu den „größeren Städten Jugoslawiens“ rechnen!

das Jahr 1932 abrieten. Diese Angelegenheit wurde an den Finanzausschuß verwiesen. — GR Doktor Strmšek berichtete für den ersten Ausschuß über die leidige Frage der Errichtung einer Pfandleihanstalt. Von den drei Bewerbern wurde lediglich der Gemeindeparkasse eine solche Konzession verliehen. Die Gemeindeparkasse hat binnen 6 Monaten die bewilligte Pfandleihanstalt zu eröffnen. Weiters berichtete Dr. Strmšek über die Revision der öffentlichen Küche, die klaglos funktioniert. Die Küche wurde bekanntlich vor drei Jahren von der Arbeitsbörse, der Stadtgemeinde und der Arbeiterkammer gegründet und zeigt einen erfreulichen Aufschwung. Die Umsätze der letzten drei Jahre betragen: 1930, 40.000.—, 1931, 540.000.— und 1932 über 600.000.— Dinar. Die Preise der Mahlzeiten bewegen sich in drei Kategorien und sind als mäßig anzuspochen. Arbeitslose erhalten Mahlzeiten zu drei Dinar. Der Stadtgemeinde, die bislang 30.000 Din beisteuerte, sind Einnahmen durch die Gaslieferung 98.790.— Din und den gelieferten elektrischen Strom 38.297.— Din erwachsen. — Für den dritten Ausschuß berichtete GR Luppej über die Parzellierungen, die zur Gänze bewilligt wurden.

Die Splošna stavbena družba in Tezno legte der Stadtgemeinde Projekte über eine Brücke, die die Vorstadt Melje mit dem Vorort Bobreže verbinden soll, zur Genehmigung vor. Das Projekt wurde im Prinzip gutgeheißen, jedoch wegen Kapitalmangels auf einen besseren Zeitpunkt zurückgelegt. GR Murko, der den Bezirk Melje vertritt, setzte sich sehr für die Durchführung dieses Brückenprojektes ein und gab der Meinung Ausdruck, daß sich die Kosten dieser Brücke sicherlich durch die Einführung einer Brückenmaut einbringen ließen. Der Bürgermeister konstatierte, daß die Regierung diesem Projekt wohlwollend gegenüberstehe und auch der Einführung einer Brückenmaut nichts in den Weg legen werde. — Für das Jahr 1934 wurden als Beitrag zu den Erhaltungskosten der Stadtpolizei 400.000 Din votiert, die Adaptierungsarbeiten am Gebäude der Stadtpolizei werden jedoch einstweilen nicht vorgenommen werden.

GR Dr. Riefer beantragte die Gemeindesteuer von 100 Din auf jene Kultur- und Sportveranstaltungen in allen Fällen aufzulassen, in denen die Staatssteuer nicht mehr als 10% des Eintrittspreises beträgt. Der Antrag wurde angenommen. — Der Freiwilligen Feuerwehr wird zur Deckung der diesjährigen Versicherungsprämie für die Magirusleiter der Betrag von 3500 Din bewilligt. — Für die Kanalisierung der Lomanova ulica wurde ein Kredit von 206.000 Din bewilligt, die Realisierung wird jedoch von der späteren Gestaltung des Voranschlages abhängen. — Infolge Knappheit der Mittel kann die Renovierung des Beginnes der Bobreška cesta nicht voll durchgeführt werden.

Das Straßenschild vor dem neuen Rečnik-Hause muß jedoch reguliert werden. Die Kosten betragen 24.000.— Dinar, zu welchen der Hauseigentümer ein Drittel beizusteuern hat. Eine unangenehme Ueberraschung für ihn, da man ihm seinerzeit versprochen hat, daß man dann die Straße selbstverständlich herrichten werde, falls er einen Neubau dort aufführe. Mittlerweile wurde der Beschluß gefaßt, daß Eigentümer von Neubauten an den Kosten für die Straßebauten mitpartizipieren. Uns ist nicht bekannt, ob dies auch rückwirkende Kraft hat. — In der darauffhin stattgefundenen geheimen Sitzung wurden mehrere Personalfragen erledigt. Oberbaupinspektor Madile wurde in den Ruhestand versetzt, bei welcher Gelegenheit ihm auch der Titel eines Baurates zuerkannt wurde.

Theateraufführung der Zagreber Kulturbundortsgruppe. Der Schwäbisch-Deutsche Kulturbund hat, wie wir schon mitgeteilt haben, die bekannt gute Theatertruppe der Zagreber Schwesterortsgruppe zu einem Gastspiel eingeladen. Dieser haben unsere Zagreber Freunde, wie wir aus Maribor erfahren, Folge geleistet und werden am Samstag, den 14. d. M. um 20 Uhr in der Zadržna gospodarska banka das Lustspiel Ingeborg von Kurt Göh zur Aufführung bringen. Die Erstaufführung fand in der vorigen Woche in Zagreb statt und erntete den vollsten Beifall des den Saal vollkommen füllenden Publikums und höchst anerkennende Kritik seitens der Zagreber Presse. Der Abend wird in jeder Hinsicht interessant werden. Wir werden nicht nur eine gute, humorprühende Komödie kennen lernen, zu deren größten Vorzügen eine wunderbar schöne Sprache gehört, sondern werden auch schauspielerische Leistungen von Künstlern bewundern können, denen ein ausgezeichnete Ruf vorangeht. Den Kartenvorverkauf hat wieder Herr Höfer übernommen.

Blut

Achtzigster Geburtstag. Am Montag, den 9. Oktober 1933 feierte der Hauptmann der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, Herr Johann Steudte in voller Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag, welcher dem Ernste der Zeit entsprechend, im Rahmen der Feuerwehr einfach jedoch würdig festlich begangen wurde. Herr Johann Steudte ist der einzige noch lebende Gründer der seit dem Jahre 1870 bestehenden Feuerwehr, der er seit dem Jahre 1888 als Hauptmann vorsteht und solcher noch heute an den meisten Ausrüstungen der Wehr teilnimmt. Er ist seit dem Jahre 1885 Mitglied des Gemeinderates, seit 1900 Mitglied der Direktion der „Städtischen Sparkasse“. Der Jubilar bekleidete von 1889 bis 1919 die Obmannstelle des „Feuerwehrbezirkles Pettau“ und war durch 16 Jahre, bis Anfang 1919, als Vertreter des steirischen Unterlandes im engeren Vorstande des steiermärkischen Landesfeuerwehverbandes. Während der ganzen Dauer des Krieges war Herr Johann Steudte Obmann und Leiter der hiesigen Krankentransportkolonne, welche insgesamt 86.000 Verwundete und Kranke vom Bahnhofe nach den verschiedenen Spitalern befördert hat. Für seine großen Verdienste um das Feuerweh und Rettungswesen wurde Herr Hauptmann Steudte im Jahre 1910 mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone, dann mit dem Ehrenzeichen des Roten Kreuzes und im Jahre 1930 mit dem St. Savaorden ausgezeichnet. Weiters wurde er zum Ehrenmitgliede des Tschechoslowakischen und des Kroatisch-Slawonischen Feuerwehverbandes ernannt, deren Ehrenzeichen neben der Verdienstmedaille des jugoslawischen Feuerwehverbandes heute seine Brust zieren. Wir beglückwünschen den rüstigen Jubilar auf das herzlichste und wünschen ihm, daß er sich noch manches Jahr an der Tätigkeit der Feuerwehr erfreuen möge, deren musterhafte Organisation und Ausrüstung sein Verdienst ist.

Wirtschaft u. Verkehr

Saager Hopfenbericht vom 6. Oktober 1933. In der verflossenen Berichtswoche wurde der Einkauf in ruhiger Weise fortgesetzt, wobei sich die Nachfrage hauptsächlich nach Mittelhopfen richtete. Die Umsätze belaufen sich wieder auf einige hundert Zentner. Käufer waren meist inländische Rundschaffthändler und Exporteure. Die Preise bewegten sich im unveränderten Rahmen von 2000.— bis 2400.— je Zentner zu 50 kg, ausschließlich 1% Umsatzsteuer, erste Kosten ab Boden des Produzenten. Unterangebote wurden von den Produzenten abgelehnt. In der öffentlichen Hopfen-Auktion hat die Zahl der Beglaubigungen stark zugenommen, bis heute sind 3821 Ballen, d. i. 9568 Zentner 1933er Saager Hopfen halleamtlich behandelt worden.

2000.— bis 2400.— je Zentner zu 50 kg, ausschließlich 1% Umsatzsteuer, erste Kosten ab Boden des Produzenten. Unterangebote wurden von den Produzenten abgelehnt. In der öffentlichen Hopfen-Auktion hat die Zahl der Beglaubigungen stark zugenommen, bis heute sind 3821 Ballen, d. i. 9568 Zentner 1933er Saager Hopfen halleamtlich behandelt worden.

Sport

Im Flüsterton weiterzagen:

Die Leitung des Smučarski klub ersucht alle Freunde und Mitglieder, welche einen unbändigen Latendrang verspüren, sich Sonntag vormittag um 10 Uhr bei der Dr. Rugg-Sprungschanze einzufinden. Diese sportliche Kampfstätte hat durch das Hochwasser zwar keinen Schaden erlitten, doch die letzten starken Regengüsse machen Planierungsarbeiten notwendig. Der Klub will, daß diese kleinen Erdarbeiten von Freiwilligen geleistet werden und verfolgt dabei drei Tendenzen. Erstens wäre es sehr billig und dieser schlaue, lobenswerte Einfall ist es, der sie alle verpflichtet. Zweitens will der Klub seine Mitglieder während des herbstlichen Nichtstuns körperlich eintüchtigen. (Wichtig für Wiefenrutscher und Langstreckenläufer!) Drittens sollen die Sportler schon jetzt die Härte des Bodens feststellen, damit sie sich in der Saison über blaue Flecken aus Halsbrecherischen Stützen nicht wundern.

Kommet! . . . Im Schuppen des Gasthofes Petričel ist ein Berg von Schaufeln und Hauen, der ganz zu unterst eine Kiste delikatester Labungen versteckt hält. Schmude Schaufeln werden von diesen Vorräten servieren, doch nur dann, wenn alle Werkzeuge von der Kiste weggenommen sind. Der Obmann verspricht die Arbeit gerecht zu verteilen, d. h. für jeden Arbeiter wird ein Aufsichtsorgan bestimmt. Die Freude derselben wird jedoch von kurzer Dauer sein, denn jede halbe Stunde wird gewechselt. Ein Gönner des Klubs wird alle fleißigen, d. h. nur die schweißtriefenden, photographieren und wird diese Bilder als Anerkennung in Winterzeitschriften veröffentlichen.

Freunde! Aendern wir den Text unseres Klubliedes und beherzigen wir die Worte:

„Auf zum Petričel am Leisberg,
Mit Schaufeln und Hauen ans Werk!“

Athletik S. A. : S. A. Šoštanj 6 : 0 (3 : 0)

Das Meisterschaftsspiel welches Sonntag Nachmittag am Sportplatz Felseneller ausgetragen wurde, konnten die Athletiker bei ständiger Ueberlegenheit für sich entscheiden. Das Trefferergebnis hätte nach Spielverlauf viel höher ausfallen müssen, doch verfielen alle Stürmer in Uebertombination und nützten die Schutzgelegenheiten dadurch nicht aus. S. A. Šoštanj stellt zur Zeit eine sehr flinke und ausopferungsvoll spielende Elf ins Feld, in welcher besonders die beiden Verteidiger und der Tormann die Stützen der Mannschaft bilden.

Das Spiel wurde vom Schiedsrichter Herrn Oberlinner objektiv und sehr gut geleitet.

S. A. Celje : I. SFA Maribor 4 : 1 (3 : 1)

Das erste Meisterschaftsspiel der Herbstsaison entschied S. A. Celje sicher für sich. Im Vorspiel besiegten die Reserven von S. A. Olimp jene von S. A. Celje mit 1 : 0.

Ausflug. Für den 28. Oktober ist ein Ausflug nach St. Kunigund vorgesehen. Der Ausflug ist als Fußmarsch gedacht; Marschdauer 2—2½ Stunden. Näheres wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Bilder vom letzten Wadernausflug sind im Freireuegeschäft Poldasch erhältlich.

Stigmastif. Die Wiederherstellung der Klubräume bei der „Grünen Wiese“ sind im vollen Gange, daher kann mit den Stigmastifstunden in Bädle begonnen werden.

Koch- und Haushaltungskurse

3-6 monatliche, in deutscher u. slovenischer Sprache, für Mädchen aus Stadt u. Land, erteilt erfahrene gebildete Hausfrau, gew. Leiterin in grösseren Küchenbetrieben, Kurs- und Pensionsbeitrag Dinar 850.— monatl. Zuschriften unter Nr. 37705 an die Verwaltung des Blattes.

Uebersiedlungs-Anzeige.

Beehre mich hiemit meinen geehrten Kunden höflichst bekannt zu geben, dass ich mit meiner

Schreibmaschinen-Reparaturwerkstätte

in die Gosposka ulica Nr. 30 übersiedelt bin. Reparaturen aller Systeme von Schreibmaschinen werden fachmännisch genau und sorgfältigst ausgeführt und billigst berechnet.

Josip Pukl

Spezial-Fachmann mit alleiniger Gewerbeberechtigung für Celje Gosposka ulica Nr. 30.

Wohnung

vier Zimmer, mit allem Zubehör, Zentralheizung, Badezimmer, ist zu vermieten. Stössl, Razlagova ul. 8a.

Kanzlei

zwei bis drei Zimmer, auch als Wohnung benützbar, zu vermieten. Stössl, Razlagova ulica 8a.

Sparsame Hausfrau

wirft nichts weg!

Ich kaufe alte nicht mehr brauchbare wollene Westen oder andere aus Wolle gestrickte Sachen, sowie auch alle Gattungen Flaschen und alte Gegenstände aus geschliffenem Glas in jeder Menge.

M. RANDIĆ, CELJE

Gosposka ulica 27. Telefon 316 3002

Diener und Koch

mit besten Zeugnissen aus feinen Häusern und Hotels, scheut keine Arbeit, kann alles, geht auch gerne aufs Land. Josef Reitter, wohnt bei Konec, Celje, Za kresijo 16.

Möbl. Zimmer

separiert, elektr. Licht, Zentralheizung, Badezimmer mit warmem und kaltem Wasser, zu vermieten. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 37701